



Abbau von Ängsten. Die Pferde von Christine Schmidt geben Burn-out-Betroffenen Lebensfreude zurück. Foto Daniel Wahl

Das Pferd als Spiegel des Menschen

Bei Pferdehalterin Christine Schmidt therapieren Führungskräfte ihr Burn-out-Syndrom

Von Daniel Wahl

Zuzgen/Lohnberg. Ein bitterkalter Wind zieht über den Lohnberg bei Zuzgen (AG), ansonsten ist es in diesen Tagen feierlich ruhig auf dem Plateau. Franziska S. (Name geändert), Leiterin einer Basler Institution, ist mit ihrem zugeleiteten Therapiepferd an der frischen Luft. «Mut zum Heraustreten aus der Komfortzone» würde sie sagen – so wie es für Führungskräfte als Teilziel auf dem Flipchart im Tipi auf dem Hof «Horsefeelings» von Christine Schmidt notiert ist. Nun dirigiert die 55-Jährige diese halbe Tonne Lebendfleisch ohne ein Wort zu sagen und ohne mit der Peitsche zu zwicken über den gefrorenen Boden. Coach Christine Schmidt beobachtet sie im vergangenen April in der Schützen-Klinik für Psychosomatik, Psychiatrie und Psychotherapie in Rheinfelden, welche sie zur Hippo-

therapie bei Schmidt empfohlen hatte. «Die Stunden bei Christine und ihren Pferden sind das Beste, was mir passieren konnte», sagt Franziska. Sie habe vorher Angstzustände erlebt und sei nicht mehr in der Lage gewesen, eine Beziehung aufzubauen. Nun führt Franziska S. wieder: alleine mit ihrer Körperhaltung und mit ihrer Präsenz, aus dem Innern heraus – bald auch wieder ihre 20 Mitarbeiter.

Körpersprache lesen

«Die Pferde spüren das. Sie spiegeln den Zustand des Menschen», sagt die Gründerin von Horsefeelings, Christine Schmidt. Dieses instinktgebundene Verhalten, das Lesen der Körpersprache, ist den Tieren aus dem Herden- und Hierarchieverhalten angeboren. Schmidt macht sich das zunutze. Natürlich könnte man ein Ross mit Peitsche und Trense lenken. Aber hier geht es genau nicht darum. «Das Gefühl des Fühlens steht im Vordergrund sowie der faire Umgang mit den Pferden. Wir legen grossen Wert auf eine harmonische Zusammenarbeit.» Gentle Touch nennt sich das Pferdeflüsterer-Konzept.

Daran üben sich die Burn-out-Patienten. Jene, die in ihrer Alltagshetik stecken bleiben, werden nicht in der Lage sein, ein Pferd zu striegeln, weil sich die Unruhe überträgt und das Tier

nicht stillhält. «Wer hierherkommt, lernt in erster Linie loszulassen – Achtsamkeit ist das Modewort dazu», sagt die Berlinerin, die seit 27 Jahren in der Schweiz wohnt und vor elf Jahren den Therapieplatz aufgebaut hat.

Mit Begeisterung erzählt die Halterin, wie der Kontakt zu Pferden den Blutdruck und den Herzschlag senken kann, wie die Manager mit dem Pferd eine vorurteilsfreie Akzeptanz spüren und dadurch gesund werden und wie man lernt, mit sich mit kleinen Teilzielen zufriedenzugeben.

Frühes Glück auf Pferderücken

Schon als Elfjährige sass die Horsefeelings-Gründerin auf Pferderücken; ihre selbstständig erwerbenden Eltern ermöglichten dies ihrer Tochter auf Heiligensee am Stadtrand des damaligen Westberlin. Nach einer Lehre als Bauzeichnerin im Maschinenbau kam Christine Schmidt dann als Quereinsteigerin zu Hoffmann-La Roche, wo sie für die Qualitätssicherung arbeitete. Und nach 19 Jahren Arbeit in der Pharma stellte sich auch für sie die Frage, ob sie «loslassen» kann und sich neben dem Beruf Zeit dafür nehmen könne, was ihr wirklich Befriedigung biete. Indessen hat sie ein gutes Beziehungsnetz zum Gewerbe im Fricktal gesponnen, Trainerlizenzen erworben und sich eine

Stallung mit fünf Pferden und zwei Ponys aufgebaut.

Nun kommen nicht nur angeschlagene Patienten auf den Lohnhof, auch gesunde Führungskräfte suchen mit ihren Teams Christine Schmidt auf. Sie lernen Pferde zu führen und lernen sich dabei kennen. «Wer im Alltag nicht wahrgenommen wird, wird auch vom Pferd nicht wahrgenommen», erfahren die Manager beispielsweise. Schmidt gibt dann Tipps, wie man sensibler werden könne. Das Pferd bietet das Erfolgserlebnis. Im Tipi-Zelt, das mit Heizstrahlern behaglich temperiert ist, sind Teilziele auf dem Flipchart festgehalten: selbstsicheres Auftreten, authentisch bleiben oder verantwortungsvoller führen.

Christine Schmidt erzählt von einer Frau, deren Ehemann, ein IT-Manager, während seiner Geschäftsitzung tot zusammengebrochen war. Das war für die Witwe ein traumatisches Erlebnis. Auf dem Rücken eines ihrer Therapiepferde sei es aufgebrochen: Die Frau habe geweint und habe endlich loslassen können. Das sind für Schmidt die dramatischen und auch schönen Erlebnisse auf dem Lohnberg. «Da muss man nicht nur ein Zückerchen für die Pferde in der Tasche haben, sondern auch schnell ein Taschentuch für den Reiter.» www.horsefeelings.ch

Moment mal

Fehlerhexe wütet in Heimatkunde

Anderen kann so etwas ja mal passieren. Für Josua Oehler, den einstigen Rektor der Gewerblich-industriellen Berufsschule Liestal, ist es aber mehr als nur ein Tolggen im Reinheft: In der Heimatkunde Arboldswil, zum grössten Teil aus der Feder Oehlers, hat die Fehlerhexe gewütet. Sage und schreibe acht Fehler hat der frühere Gewerbeschuldirektor im «hervorragend lektorierten und mehrfach Korrektur gelesenen» Buch gefunden. So steht es im jüngsten *Arboldswiler Dorfblatt* geschrieben (fehlerfrei übrigens).

Fünfe gerade sein lassen und die Besitzer der Heimatkunde mit einer Bitte um Entschuldigung abzuspeisen, ist nicht der Stil von Mitautor Oehler: Stattdessen hat er die Fehler in alter Schulmeister-Manier auf einem Korrekturblatt festgehalten. Dieses kann nun auf der Gemeindeverwaltung oder im Dorfladen gratis bezogen werden und lässt sich leicht unter dem Buchdeckel des Heimatkundebuchs einordnen.

Ob Rektor Oehler die Autoren der fehlerhaften Artikel (ist er gar selber einer von ihnen?) hat nachsitzen lassen, ist bis dato nicht überliefert. ch

Nachrichten

Feuerwerkskörper «schlägt» Frau k.o.

Sissach. Am Montagmorgen wurde in der Nähe der Sissacher Kunsteisbahn eine Fussgängerin von einem Feuerwerkskörper getroffen und verletzt. Wie die Polizei mitteilt, war die 52-Jährige zu Fuss von Sissach nach Zuzgen unterwegs. Auf dem Renggenweg habe sie «eine Art Schlag» gespürt und für kurze Zeit das Bewusstsein verloren. Die Frau konnte sich selbstständig in ärztliche Behandlung begeben. Sie erlitt Verbrennungen der Kopfhaut und kleinere Verletzungen an einer Hand und einem Bein. Die Polizei sucht Zeugen, die den Vorfall beobachtet oder einen Knall vernommen haben.

Auto rutscht von Strasse und stürzt in Bachbett



Langenbruck. Auf eisglatter Strasse baute am Sonntagnachmittag in Langenbruck ein Autolenker einen Selbstunfall. Der Fahrer blieb unverletzt, das Auto, das ein Bord hinunterstürzte und in einem Bachbett liegen blieb, wurde stark beschädigt. Laut Mitteilung der Polizei war der Autofahrer unterwegs auf der Hauptstrasse zwischen Langenbruck und Waldenburg. In einer Kurve im Gebiet Spittel/Neubrunn sei das Auto wegen überfrierender Nässe ins Schleudern geraten, über die Gegenfahrbahn und das Strassenbord gerutscht und im Bachbett der Vorderen Frenke liegen geblieben. Ein Abschleppdienst musste das Auto aus dem Bachbett bergen.

Silvesternacht ohne Schuhe und Socken

Rheinfelden (D). Mit Hilfe der Polizei konnte am Neujahrsmorgen ein verlorener gegangener Partygast ausfindig gemacht werden, der barfuss und mit nur leichter Kleidung in der kalten Nacht im Freien einen Spaziergang gemacht hatte. Wie die Polizei mitteilt, sei sie kurz vor sechs Uhr verständigt worden, das ein Partygast einer privaten Feier vermisst werde. Die Suche war erfolgreich. Um 8.30 Uhr fand eine Streife den durchgefrorenen Mann in Minseln – mit 1,6 Promille Alkohol im Blut. Die Polizei brachte den Mann im Streifenwagen zurück zu seinem Gastgeber.

Personal im Bruderholzspital verunsichert

Trotz Redeverbot für Belegschaft veröffentlichte die Ärztesgesellschaft Baselland die Sicht der Betroffenen

Von Joël Hoffmann

Binningen. Das Schicksal des Bruderholzspitals ist ungewiss. Die Belegschaft weiss nicht, ob nach einer möglichen Volksabstimmung im Frühling das Spital erhalten bleibt, oder ob die mit der grossen Spitalfusion geplante Tagesklinik tatsächlich kommt – und wenn ja, wie diese genau aussehen soll. Doch darüber dürfen die Angestellten nicht öffentlich sprechen. Die Spitalleitung hat ein Redeverbot ausgesprochen.

Die Ärztesgesellschaft Baselland, welche den Fusionsprozess kritisch beobachtet, hat viele Stimmen sammeln können und diese nun anonymisiert veröffentlicht, «damit diese Stimmen gleichwohl noch gehört werden», wie es in der Publikation *Synapse* der Ärztesgesellschaft heisst.

«Die ungewisse Zukunft des Bruderholzspitals führt sowohl bei Angestellten wie bei Patienten zu einer Verunsicherung, die den beruflichen Alltag beeinflusst», berichtet ein Mitarbeiter. Man habe von den Plänen für das Bruderholzspital im Sommer 2015 aus der Presse erfahren und konkrete Informa-

tionen dazu seien nicht gegeben worden. Diese Ungewissheit ist offenbar, wenn auch nicht überraschend, eine Belastung für die Mitarbeiter.

Obwohl die Skepsis beim Personal vorhanden ist, dürfte die Situation etwas ruhiger sein als noch im Sommer 2015. Damals machte die BaZ publik, dass das Unispital Basel und das Kantonsspital Baselland eine Fusion planen und dass aus dem Bruderholzspital eine Tagesklinik werden soll. In der aufgeheizten Stimmung kam es zu mehreren Abgängen: Gleich zwei Chefärzte haben das Bruderholzspital verlassen. Und befürchtet wurde ein regelrechter Aderlass.

In einem Schreiben der Personalvertreter an die Verantwortlichen des Spitals und an Regierungsrat Thomas Weber (SVP) hiess es damals: «Sie müssen sicher damit rechnen, dass der Exodus der Fachkräfte und somit der medizinische Zerfall des Standorts Bruderholz bereits in vollem Gange ist.» In Analogie zur Swissair könne man von einem drohenden Grounding des Bruderholzspitals sprechen, hiess es weiter.

Der Exodus blieb bisher aus. Die Anspannung aber blieb, auch wenn

Spitaldirektor Jürg Aebi in Anbetracht der Umwälzungen noch immer einen guten Ruf bei der Belegschaft geniesst und damit auch die Situation 2015 beruhigen konnte. Ein weiterer Mitarbeiter sagte der Ärztesgesellschaft, dass durch das Zusammenlegen von Spitälern Teams auseinandergerissen werden könnten, doch Teamarbeit sei für die medizinische Behandlung ebenso wichtig wie die Leistung einzelner Mitarbeitender. Die Fluktuation, so werde beobachtet, sei höher als sonst, weil unklar ist, welche medizinischen Gebiete künftig in welcher Form weitergeführt werden.

Konkurrenzkampf unter Ärzten

Dazu muss man anfügen, dass die Fluktuation insbesondere in der Pflege generell hoch ist. Und für die Ärzte ist ein Bruderholzspital meist nur eine Zwischenstation oder ein Sprungbrett. Damit ist klar, dass die Situation weit weniger dramatisch ist als noch vor einem Jahr. Und dies ist die wirkliche Überraschung. In Bern kam es 2013, als das Tiefenau- und das Zieglerspital bei der Fusion mit dem Insepspital zusam-

mengelegt wurden, zu einer Kündigungswelle: Neun von zehn Kaderärzten hatten gekündigt.

Auch in der Region wird insbesondere der Konkurrenzkampf unter den Ärzten zunehmen, weil es künftig nicht mehr drei, sondern nur jeweils einen Chefarzt geben wird. Damit dürfte klar sein, dass es im Rahmen der Fusion noch zu zahlreichen Abgängen kommen wird. Aber ein schlagartiger Aderlass, der den weiteren Betrieb des Bruderholzspitals bis zur Fusion gefährdet, könnte ausbleiben.

Die Skepsis bei den Mitarbeitenden aber bleibt. Einige ziehen bereits Stellenwechsel in Betracht. Die Umbruchstimmung hält an und Mitarbeitende wünschen sich eine klarere Führung und Kommunikation. Sie sind skeptisch, ob die Ideen auf dem Reissbrett auch in der Praxis so umgesetzt werden.

Auch für die Spitalverantwortlichen in Basel und Baselland dürfte die Anspannung hoch sein: Die Bruderholz-Initiative ist noch immer nicht vom Tisch, die Teilnehmungsverhältnisse und allfällige Kapitalspritzen vom Staat dürften noch viel zu diskutieren geben.